

Geldwertminderungen in der Steiermark

Von Robert Baravalle †

In dieser Darstellung soll der Versuch gemacht werden, zwei Arten der Geldwertminderung in der Steiermark darzustellen, deren Gründe von anderen Formen der Inflation abweichen. Sie haben dennoch in der Bevölkerung eine große Unruhe hervorgerufen, wenngleich sie, verglichen mit der heutigen Geldwertminderung, verhältnismäßig gering erscheinen.

Die vornehmsten Gründe einer Geldwertminderung sind Kriege, großräumige Elementarunglücke und Ernteaufschläge, Fehler der Regierungen aus deren Unkenntnis der wirtschaftlichen Erfordernisse, mangelnde Sparsamkeit der maßgeblichen Stellen, Steuererhöhungen und Einführung neuer Steuern. Nicht zu vergessen sind die Versuche, die Massen durch scheinbar finanzielle Förderungen aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen zu gewinnen, ihnen eine Scheinblüte der Wirtschaft vorzugaukeln und den Sparwillen zu untergraben: Versuche, die schließlich in einem bösen Erwachen enden müssen. Aber es gab im Laufe der Jahrtausende noch viele andere Ursachen der Geldwertminderung und daher der Teuerung.

Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts gab es in Österreich nur Metallmünzen.¹ Am Anfang stand der von Karl dem Großen eingeführte (Sil-

¹ In Frankreich hat John Law schon im Jahre 1716 das Papiergeld eingeführt, das im Anfang ihm und dem Staat ungeheure Gewinne gebracht hat. Aber schon im Jahre 1720 wurde das Papiergeld nicht mehr angenommen. Es gab eine Finanzkatastrophe, die besonders die große Masse der ärmeren Leute schwer traf. Trotz dieser schlechten Erfahrungen wurde von Maria Theresia 1761 zur Deckung der Kosten des 7jährigen Krieges das erste Papiergeld in Österreich ausgegeben.

ber-)Pfennig, der in der Steiermark zur Zeit der Eppensteiner, der Traungauer und der Babenberger zumeist aus 81 Teilen Silber und 19 Teilen Kupfer bestand. Schon zur Zeit der Traungauer kam es vor, daß die Münze öfters, manchmal jedes Jahr erneuert und bei dieser Gelegenheit der Silbergehalt verringert wurde. Um diese für die Wirtschaft höchst unruhige Entwicklung zu bremsen, stellten schon die Traungauer und nach ihnen die Babenberger Urkunden aus, in denen Einstellung der Münzverschlechterung versprochen wurde. Dies wurde von König Rudolf I. 1277 bestätigt: *Als man die münz alle Jahr auß Geitzigkeit zu gemeinem Nachtheil der Inwohner des landts verneuert hat, soll sie durch die künftigen Fürsten nicht erneuert und verschlechtert werden.*

Doch schon sein Sohn Albrecht, der in den ersten Jahren seiner Regierung mit dem Erzbischof von Salzburg und dem steirischen Adel in heftige Kämpfe verwickelt war, hielt sich nicht an diese Bestimmungen. Er zog die gute, silberhaltige Münze ein und ersetzte sie wiederholt durch solche mit geringerem Silbergehalt. So entstand der bei Käufen und Verkäufen vielfach übliche Satz, daß der Preis in *guter alter Münze* zu zahlen sei.

Im 14. Jahrhundert erholte sich die Wirtschaft. Zwar kam es noch einige Male zu Münzverschlechterungen, sie waren aber nicht von größerer Bedeutung. Dies änderte sich im 15. Jahrhundert durch die vielen Kriege und Unruhen in der Steiermark (Walseer und Wolfsauer Fehde, Baumkircher Krieg) und vor allem durch die Türken- und Ungarneinfälle.

Die Bestimmung über das Verbot der Münzverschlechterung, die in der Landhandfeste verankert war, wurde zwar von Herzog Albrecht am 6. Dezember 1339 und zu Beginn des 15. Jahrhunderts durch Herzog Ernst erneuert, aber unter Kaiser Friedrich III. kam es zu einer raschen Münzverschlechterung. Hierüber berichtet ausführlich der Kärntner Pfarrer Unrest, der meint, wer viele Kupferkessel habe, wäre durch deren Ausmünzen ein reicher Mann geworden. In Graz und St. Veit in Kärnten wurde gemünzt, die Münzmeister wurden große Herren, so in Graz Balthasar Eggenberger. Das Silber war aus den Münzen ganz verschwunden, sie wurden Schinderlinge genannt. Die Teuerung stieg auf das mehr als 4000fache.²

Durch die Herausgabe neuer guter Münzen wurde diese Geldentwertung wieder aufgefangen, die entsprechenden Bestimmungen in der Landhandfeste erneuert. Trotzdem kam es infolge der vielen Kriege, vor allem der Türkenkriege, das ganze 16. Jahrhundert hindurch und im letzten Drittel auch durch Unwetter und Mißernten zu einer wenn auch langsamen Münzverschlechterung und Teuerung, der auch die zahlreichen Patente nicht steuern konnten.³ Eine spürbare Münzverschlechterung brachte der Beginn des 30jährigen Krieges. Zwar wurde die Gold- und Silberausfuhr verboten⁴, doch wie viele solcher Verbote erzielten sie das Gegenteil. Edelmetalle wurden immer seltener. 1619 erschien das sogenannte

² Monumenta Germaniae Historica, Scriptores; Jakob Unrest, Österreichische Chronik, Wien 1957, S. 12 und 13, Abs. 14 (1458—1460).

³ Luschin, Das lange Geld, Mitt. d. Histor. Ver. f. Stmk. 38/1890.

⁴ Patent v. 16. 3. 1621, LA, Patente.

nannte *Kippergeld*, auch *langes Geld* genannt. Das gute Geld wurde aufgekauft und außer Landes gebracht, schlechtes eingeführt. Kaiser Ferdinand II. mußte die Relation zum Dukaten und zum Thaler ständig erhöhen. So stiegen die Preise zum Teil um das Doppelte, vielfach auch bis auf das 10fache. Im Jahre 1622 stieg z. B. der Preis des Grazer Viertels Weizen von 1 fl 30 kr auf 5 fl.⁵ Immer wieder wurden Patente und Generale erlassen, um der Münzverschlechterung Herr zu werden.⁶ Neues Geld mit höherem Silbergehalt wurde ausgegeben, aber das ganze 17. Jahrhundert hindurch schwankte der Münzwert ständig, so daß es zu steten Preiserhöhungen kam.

Erst im 18. Jahrhundert begannen sich Geldwesen und Preise zu beruhigen. Doch die von Friedrich II. von Preußen gegen Maria Theresia begonnenen Kriege führten zu einem großen Geldbedarf, so daß trotz des abschreckenden französischen Beispiels Österreich im Jahre 1761 mit der Ausgabe von Papiergeld begann.⁷

Wenn auch in den nächsten Jahren Geldwertminderungen eintraten, so erreichten sie kein bedenkliches Ausmaß. Dies geschah erst mit dem Ausbruch des Krieges gegen Frankreich. Schon für die Zeit vom 1. Mai bis 31. Dezember 1793 wurde die Ablieferung von Gold- und Silbersachen zu einem kaiserlichen Darlehen für den Krieg gegen Frankreich angeordnet. Nun verschwand das Metallgeld, Papiergeld wurde in immer größerem Maße ausgegeben, die Preise stiegen, das Getreide wurde von den Grundbesitzern zurückgehalten und wurde dadurch noch teurer, als es die Geldverschlechterung allein bedingt hätte. Die Preise erreichten so bald das 10- und 12fache der Höhe vor dem Krieg. Schließlich war das Papiergeld nicht mehr auf seinem Nominale zu halten und es kam am 15. Feber 1811 zum Staatsbankrott. Das Geld wurde auf $\frac{1}{5}$ abgewertet, Einlösungsscheine ausgegeben, die aber bald wieder im Wert vermindert wurden. Erst durch die im Jahre 1816 geschaffene Österreichische Nationalbank wurde ein neues Papiergeld ausgegeben, das als Conventionsmünze (C. M.) den Einlösungsscheinen, auch Wiener Währung genannt (W. W.), im Verhältnis 1:2 $\frac{1}{2}$ gegenübergestellt wurde. Erst im Jahre 1818 begann sich die Währung zu beruhigen. C. M. und W. W. blieben nebeneinander bestehen. Durch zwanzig Jahre fand keine wesentliche Geldentwertung statt. Dafür trat aber Geldmangel ein. Das bescheidene Leben in dieser Zeit ist ein Zeichen dafür, aber auch für die Festigkeit der Währung. Erst zu Beginn der 40er Jahre begann eine neue Geldentwertung, die besonders im Revolutionsjahr 1848 rasch anstieg, zur Verteuerung vor allem der Lebensmittel führte und in Graz wiederholte Krawalle gegen die Bäcker und Fleischer hervorrief. Die Umwechslung der Banknoten in Silbermünze wurde auf 5 fl für die Person beschränkt, aber auch diese Umwechslung konnte nicht durchgeführt werden. Eine weitere Geldwertminderung erfolgte durch die ungeschickte Finanzpolitik

⁵ LA SA Mell, Heft 256.

⁶ LA, Hofkammerakten 1623, Dezember Nr. 60.

⁷ John Laws Mississippi-Aktien, s. auch Anm. 1. In Österreich hatte das Papiergeld vorerst keine üblen Folgen. Da die Steuern mit Papiergeld zu bezahlen waren, stand es sogar einige Zeit gegenüber dem Metallgeld günstig da.

der Regierung und durch den Krimkrieg, durch den besonders die Getreidepreise stiegen.

In dieser wirtschaftlich ungünstigen Zeit mußte sich die Regierung zwecks Angleichung an die Währungen der anderen deutschen Länder entschließen, vom 24-Gulden(fl)-Fuß auf den 45-fl-Fuß überzugehen und eine völlige Währungsänderung durchzuführen. Der Gulden, der bisher 60 Kreuzer (kr) hatte, wurde in der neuen österreichischen Währung (ö. W.) nun zu 100 kr ausgegeben. Dies erforderte eine nicht ganz einfache Umrechnung.⁸ Aus einem Pfund Silber wurden 45 fl „Vereinsmünzen“ geprägt. Außerdem wurden Scheidemünzen aus Silber und Kupfer ausgegeben. 22 $\frac{1}{2}$ Zwei-Gulden-Stücke, 45 Ein-Gulden-Stücke und 180 Viertel-Gulden-Stücke wurden aus einem Pfund Silber ebenso wie 15 Zwei-Vereinstaler-Stücke (3 fl) und 30 Ein-Vereinstaler-Stücke (1 $\frac{1}{2}$ fl) geprägt. Dazu kamen Silberscheidemünzen zu 5 und 10 kr und solche aus Kupfer zu 1 und 3 kr. Als Handelsmünzen wurden noch Goldkronen (1 Goldkrone aus $\frac{1}{50}$ Pfund und $\frac{1}{2}$ Krone aus $\frac{1}{100}$ Pfund Gold), weiters Golddukaten geprägt. Ab 1. November 1857 wurden keine alten Münzen mehr ausgegeben. Das neue 1-fl-Stück entsprach 57 kr Conventionsmünze (C. M.), der $\frac{1}{4}$ Gulden 14 $\frac{1}{4}$ kr (C. M.). Da sich auch Wiener Währung (W. W.) noch im Umlauf befand, wurde die Umrechnung erschwert. Zahlreiche Schriften wurden herausgegeben, welche die Umrechnung der einzelnen Beträge enthielten. Neben den vielen von privaten Druckereien ausgegebenen Umrechnungstabellen gab auch das Finanzministerium am 21. Mai 1858, also ziemlich spät — die neue Währung galt ab 1. November 1858 — eine Reduktionstabelle heraus.

Außer den Münzen wurden auch Banknoten Ö. W. ausgegeben, die sich damals aus dem Geldverkehr der zivilisierten Staaten nicht mehr wegdenken ließen. Die Kompliziertheit der Umrechnung von der alten Währung in die neue führte zu einer starken Geldwertminderung beim Gebrauch der neuen Währung. Obwohl die Münze selbst vollwertig blieb, kam es infolge des schwierigen Umrechnungsschlüssels, der in Handel und Gewerbe zur Verteuerung genützt wurde, zu einer starken Preissteigerung und daher auch Geldwertminderung. Die Fleischpreise stiegen fast auf das Doppelte. Die Kaisersemmel für einen Neukreuzer war so klein, daß sie als Besonderheit in einem Kaffeehaus durch mehrere Tage ausgestellt wurde. Aber auch die Preise in den Kaffeehäusern und die meisten Lebensmittelpreise stiegen um ein bis zwei Drittel. Weniger wurden die anderen Waren, Textilien, Schuhe und dgl. davon betroffen. Diese neue österreichische Währung von 1858 ist ein Beispiel für Geldwertminderung, hervorgerufen durch ungenügende Vorbereitung und Schwierigkeit der Umrechnung. Dies zeigt, daß nicht nur Verringerung des Edelmetallwertes, Ausgabe ungedeckten Papiergeldes oder gesteigerte Nachfrage eine Geldwertminderung nach sich ziehen muß, sondern auch andere staatliche Maßnahmen zu einer solchen führen können.

Eine Geldwertminderung hatte 20 Jahre später die Einführung des metrischen Maßes zu Folge. Auch hier waren die Umrechnungen vielfach

⁸ Kaiserl. Patent v. 19. 9. 1857, R. G. Bl. Nr. 100.

kompliziert. Besonders machte sich die Teuerung bei den Getränken, aber auch bei Backwaren und Fleisch, in geringem Maße auch bei Textilien und anderen Gegenständen des täglichen Bedarfes bemerkbar. Ein Liter Bier wurde z. B. zum Preis einer Maß, die 1,4 Liter hatte, aus-
geschenkt, 1 Pfund Fleisch, das bisher 560 Gramm wog, wurde nun zum gleichen Preis bei 500 g = $\frac{1}{2}$ kg verkauft. 50 cm Tuch wurden zum gleichen Preis wie 1 Elle (rund 77 cm) abgegeben. So führte auch eine behördliche Maßnahme, die mit der Währung selbst nichts zu tun hatte, zu einer starken Teuerung und damit verbundenen Geldwertminderung.

Der Bankenkrach vom 9. Mai 1873, der sogenannte *schwarze Freitag*, brachte keine Wertminderung des Geldes, nur einen Sturz der Aktien, von denen ein Großteil ganz vom Markt verschwand, und viele Aktienbesitzer stürzten in das größte Elend.

Aber auch lokale Ereignisse führten zu Teuerungen und daher zu — allerdings örtlich beschränkten — Geldwertminderungen. So stiegen während der Wiener Weltausstellung (1. Mai bis 1. November 1873) die Preise vielfach auf das Doppelte und mehr, die Zimmerpreise in den besseren Wiener Hotels sogar auf das Achtfache. Solche lokale Geldwertminderungen (Teuerungen) sind auch vorher (Konzil zu Konstanz z. B.) und in der Folge bis heute bei ähnlichen Veranstaltungen zu verzeichnen.

Eine Beruhigung in der Geldbewegung trat im vorletzten und letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ein. Die große Silberschwemme in den achtziger Jahren führte sogar dazu, daß Banknoten gegen Silbergeld mit einem Agio bis zu 2% gehandelt wurden und Österreich wie auch andere Staaten zwang, von der Silberwährung auf die Goldwährung überzugehen. So wurde im Jahre 1892 die Kronenwährung (1 fl = 2 Kronen) eingeführt, die mit 1. Jänner 1900 in Kraft trat. Da die Umrechnung einfach war, führte die Einführung der Kronenwährung zu keiner Geldwertminderung.

Die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die Bevölkerungszunahme und daher auch die Zunahme der Käufer sowie ein steigender Lebensstandard führten aber zu einer langsamen Geldwertminderung, die im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts starke Preissteigerungen, vor allem bei Lebensmitteln, brachte.

Eine unerhörte Geldwertminderung, wie sie in der Steiermark niemals vorher verzeichnet worden war, brachte der Erste Weltkrieg. Besonders nach Beendigung des Krieges kam es in Österreich durch die Friedensverträge, die es plötzlich von allen anderen Ländern der Monarchie trennte, zu solchen Geldwertminderungen, daß sie für Arbeitnehmer, aber auch für viele Gewerbe- und Handelstreibende, vor allem aber für Rentner und Sparer zu einer Katastrophe wurden. Manche besondere Bedarfsgegenstände stiegen auf das 39.000- bis 42.000fache des Friedenspreises.⁹ Erst die Maßnahmen Dr. Seipels brachten die Geldentwertung etwa beim 22.000fachen des Friedenspreises zum Stillstand. Durch das Schillingrechnungs-Gesetz¹⁰ kam eine endgültige Bereinigung zustande.

Ein Schilling wurde 10.000 Kronen gleichgesetzt. Damit gelang zwar eine Stabilisierung des Geldwertes, sie führte aber zur Verelendung der Massen, zu einem unnatürlichen Festhalten der Mietzinse und einer ständig steigenden Arbeitslosigkeit. Der Schilling galt als eine der festesten Währungen der Welt, die Geldwertschwankungen waren auch in den nächsten Jahren sehr gering, aber eine allgemeine Armut sprach den vollen Schaufenstern geradezu hohn. Dies ein Beispiel, wie auch eine feste und stabile Währung zu einer wirtschaftlichen Notlage führen kann.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Steiermark zeigt so ein sehr wechselvolles Bild. Bisweilen waren es Einflüsse von außen, oft solche, die lokal bedingt waren, manchmal erstreckten sie sich auf größere Zeiträume. Ein anderes Mal waren sie nur kurz wirksam. Die Gründe, besonders für lokale Geldwertminderungen, lassen sich manchmal nicht einwandfrei feststellen. So waren noch bis in die neueste Zeit die Getreidepreise in den einzelnen steirischen Orten verschieden, in Pettau beispielsweise höher als in Graz, in der Obersteiermark niedriger als in der östlichen Steiermark. Dort hatten allerdings die Ungarneinfälle zur Verödung weiter Strecken fruchtbaren Landes geführt, während andererseits hier die ungarische Getreideeinfuhr preisdämpfend wirkte. Der Getreidepreis war seit je bestimmend für die Geldwertminderung, so sind besonders im 17. und 18. Jahrhundert der Kampf um die freie Getreideeinfuhr von Ungarn nach Graz und die Schwierigkeiten der Versorgung der Grazer Bevölkerung mit Brot und Gebäck zu verstehen. Dazu kam das häufige Zurückhalten des Getreides durch die Grundbesitzer, die bis in die neueste Zeit Verknappungen und Geldwertminderungen gebracht haben.

Die nach 1925 beginnende Konsolidierung der Geldwirtschaft auch in der Steiermark wurde plötzlich durch den sogenannten „Schwarzen Freitag“ an der New Yorker Börse (29. September 1929) gehemmt. Von dieser Krise hat sich Österreich nicht mehr erholen können. Die kurze wirtschaftliche Besserung und Abnahme der Arbeitslosigkeit in den Jahren 1938/39 wurde durch den Zweiten Weltkrieg abgelöst. Seine Folgen und die Besetzung der Steiermark durch die Feindmächte führten zur Ausplünderung des Landes, zu großen Preissteigerungen und starken Geldwertminderungen. All dies konnte erst 1956 nach Abzug der Alliierten gestoppt werden; ein wirtschaftlicher Aufstieg war die Folge, der allerdings durch die Überhitzung der Konjunktur zu einer steten Teuerung und Geldwertminderung in fast allen Staaten der Erde führte, deren Eindämmung große weltweite wirtschaftliche Schwierigkeiten bringen muß.

Diese Ausführungen sollten ein Versuch sein, auf die vielen Fragen der Geldwertschwankungen und deren Ursachen hinzuweisen. Sie sind im menschlichen und staatlichen Leben begründet, daher werden sie auch niemals verschwinden. Man kann nur versuchen, sie in tragbaren Grenzen zu halten und staatliche und private Spekulationen so weit als möglich zu begrenzen.

⁹ s. Statistische Nachrichten 1919—1925.

¹⁰ Gesetz v. 20. 12. 1924, BGBl. 460.